DÜSSELDORF THEK

Arch: Stadtbauinsp. Hans Winterstein.

HERDER SCHULE WESTEND-CHARLOTTENBURG
ANSICHT VOM FÜRSTENPLATZ

Hermann Rückwardt, Berlin Gr. Lichterfelde phot. u. hel.

Mitten in waldigem Gelände, 500 m von den nächsten einsam gelegenen Häusern entfernt, nahezu auf der Höhe einer langgezogenen bergigen Erhebung wurden am 23. Juli 1907 durch Fällen von 5 bis 600 10, ja 15 m hohen Kiefern die Bauarbeiten für den Neubau einer Schule in Westend-Charlottenburg eingeleitet. Einer Schule? — In Charlottenburg! — Wohl der berühmten Waldschule? — Nein, einer höheren Schule. — Also wohl einer Schule mit Alumnat? — Nein, auch das nicht. Der Bau ist vielmehr bestimmt für ein städtisches Reformgymnasium nebst Realschule mit gemeinsamem Unterbau und soll insgesamt 960 Schüler aufnehmen können.

Ein Wahrzeichen moderner Großstadtentwicklung, ein Beweis zielbewußter Stadterweiterung! Nicht ein Ausnahmefall, sondern ein Beispiel unter vielen andern: Vor einigen Jahren sah man südwestlich von Berlin in der Gemarkung Schmargendorf mitten zwischen Kornfeldern plötzlich ein nicht unbedeutendes Rathaus entstehen; der zugehörige Ort sollte erst drum herum wachsen. Im Jahre 1907 wurde in der jüngsten preußischen Stadt Wilmersdorf ein Goethegymnasium auf freiem Felde errichtet, ebenfalls etwa 500 m von allen menschlichen Ansiedlungen entfernt. Und an Zuspruch hat es ihm trotzdem nicht gefehlt. So hat nun auch Charlottenburg weit draußen einen großen Schulneubau errichtet, nicht zuletzt mit der Absicht, den entstehensollenden neuen Stadtteil Neu-Westend zu einem möglichst schnellen Aufblühen zu verhelfen.

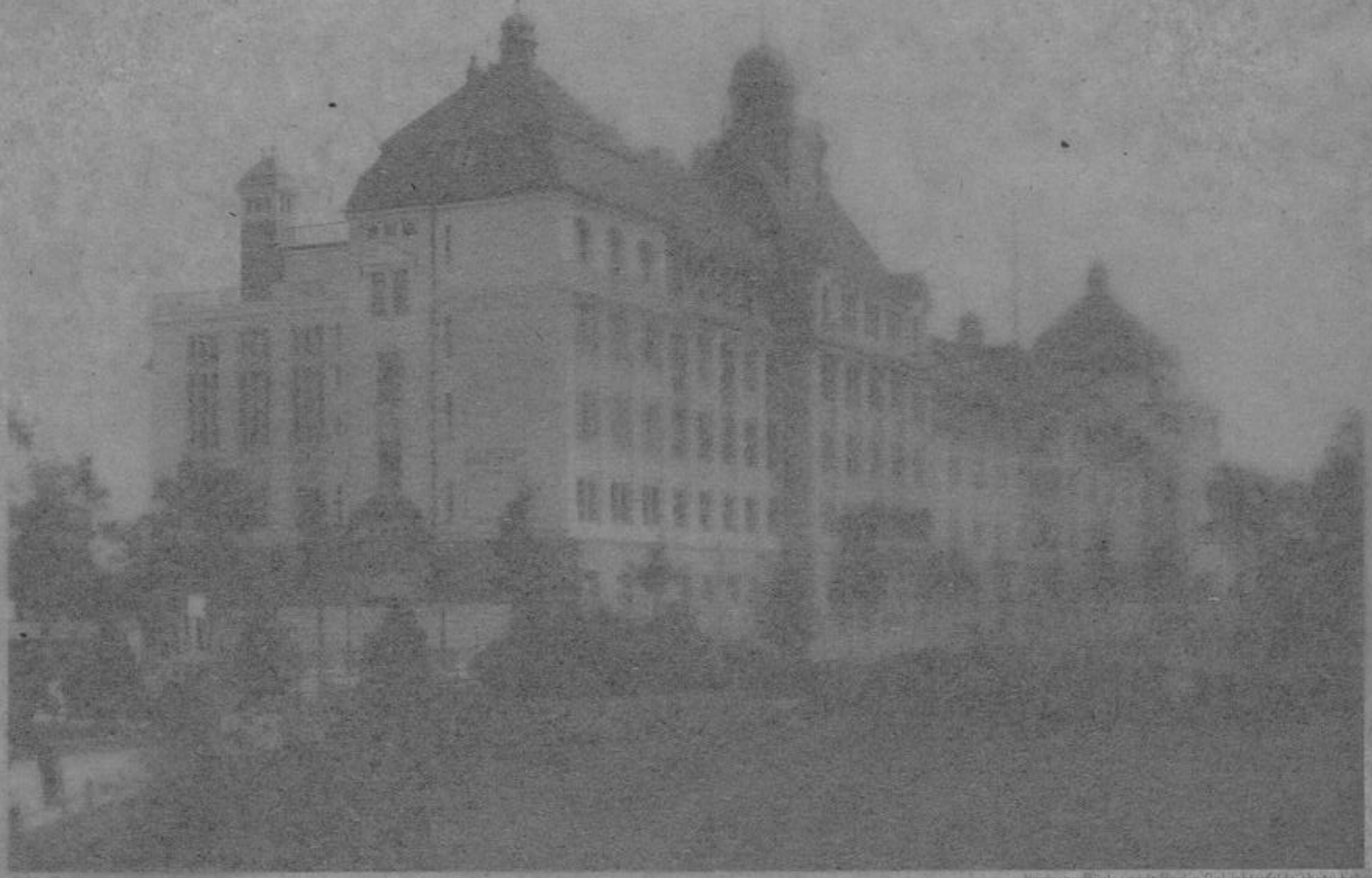
Und die Schule selbst, wird sie durch eigenes Aufblühen ein gutes Beispiel für den Aufschwung des Stadtviertels geben? Noch steht das Schulhaus vereinsamt, noch ist es weithin sichtbar, und vorläufig wird nur die unmittelbare Nähe des Reichskanzlerplatzes mit seiner Untergrundbahnhaltestelle eine gute, wenn auch nicht volle Besetzung der Klassenräume verbürgen, aber es wird nicht lange mehr dauern, daß das Häusermeer des großen Berlin seine Wellen bis an das Schulhaus heran und um das Schulhaus herum geschlagen hat, so daß kaum noch die über das gewöhnliche Maß des Wohnhauses hinausragenden Spitzen des Schulhauses das Vorhandensein eines öffentlichen Gebäudes verraten.

Erst dann wird sich mit voller Klarheit herausstellen, daß seine Lage nicht schlecht gewählt ist. In nächster Nähe der großen Döberitzer Heeresstraße und der zum Spandauer Bock führenden Reichsstraße gelegen, wird es den Mittelpunkt des ganzen großen Stadtgebietes von Westend bilden.

Dabei bietet die Lage auf der Höhe, welche eine weite Umschau zwischen Berlin und Spandau, zwischen Tegel und Potsdam gestattet und die Nähe des Grunewaldes weitere unschätzbare Vorteile, die sich in der geistigen und in der körperlichen Erziehung ihrer Zöglinge geltend machen werden.

In dem die Aufschließung von Neu-Westend bezweckenden Vertrage hatte sich die Stadtgemeinde für die Errichtung städtischer Gebäude den Erwerb geeigneter Grundstücke zu einem Vorzugspreise von vornherein gesichert. Sie war dadurch in der glücklichen Lage, nicht wie sonst mit dem vorliebnehmen zu müssen, was sich gerade bot, sondern in freier Wahl das auszusuchen, was ihr als das Günstigste und Zweckmäßigste erschien. Auch in bezug auf die

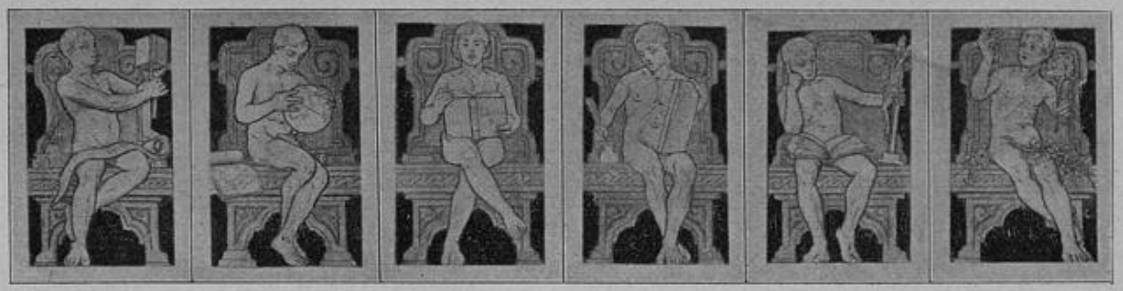
DÜSSELDORF



Arch. Stadtbibliothek Düsseldorf

Hermann Rückwardt Berlin Gr. Lichterfelde phot. u. hel.

HERDER SCHULE WESTEND CHARLOTTENBURG
ABGEHEN VOM FÜRSTENPLATZ



Mitten in waldigem Gelände, 500 m von den nächsten einsam gelegenen Häusern entfernt, nahezu auf der Höhe einer langgezogenen bergigen Erhebung wurden am 23. Juli 1907 durch Fällen von 5 bis 600 10, ja 15 m hohen Kiefern die Bauarbeiten für den Neubau einer Schule in Westend-Charlottenburg eingeleitet. Einer Schule? — In Charlottenburg? — — — Wohl der berühmten Waldschule? — Nein, einer höheren Schule. — Also wohl einer Schule mit Alumnat? — Nein, auch das nicht. Der Bau ist vielmehr bestimmt für ein städtisches Realgymnasium nebst Realschule mit gemeinsamem Unterbau und soll insgesamt 960 Schüler aufnehmen können.

Ein Wahrzeichen moderner Großstadtentwicklung, ein Beweis zielbewußter Städteerweiterung! Nicht ein Ausnahmefall, sondern ein Beispiel unter vielen andern: Vor einigen Jahren sah man südwestlich von Berlin in der Gemarkung Schmargendorf mitten zwischen Kornfeldern plötzlich ein nicht unbedeutendes Rathaus entstehen; der zugehörige Ort sollte erst dorthin wachsen. Im Jahre 1907 wurde in der jüngsten preußischen Stadt Wilmersdorf ein Goethegymnasium auf freiem Felde errichtet, ebenfalls etwa 500 m von allen menschlichen Ansiedlungen entfernt. Und an Zuspruch hat es ihm trotzdem nicht gefehlt. So hat nun auch Charlottenburg weit draußen einen großen Schulneubau errichtet, nicht zuletzt mit der Absicht, dem entstehensollenden neuen Stadtteil Neu-Westend zu einem möglichst schnellen Aufblühen zu verhelfen.

Und die Schule selbst, wird sie durch eigenes Aufblühen ein gutes Beispiel für den Aufschwung des Stadtviertels geben? Noch steht das Schulhaus vereinsamt, noch ist es weithin sichtbar, und vorläufig wird nur die unmittelbare Nähe des Reichskanzlerplatzes mit seiner Untergrundbahnhaltestelle eine gute, wenn auch nicht volle Besetzung der Klassenräume verursachen, aber es wird nicht lange mehr dauern, daß das Häusermeer des großen Berlin seine Wellen bis an das Schulhaus heran und um das Schulhaus herum geschlagen hat, so daß kaum noch die über das gewöhnliche Maß des Wohnhauses hinausragenden Spitzen des Schulhauses das Vorhandensein eines öffentlichen Gebäudes verraten.

Erst dann wird sich mit voller Klarheit herausstellen, daß seine Lage nicht schlecht gewählt ist. In nächster Nähe der großen Döberitzer Heeresstraße und der zum Spandauer Bock führenden Reichsstraße gelegen, wird es den Mittelpunkt des ganzen großen Stadtgebietes von Westend bilden.

Dabei bietet die Lage auf der Höhe, welche eine weite Umschau zwischen Berlin und Spandau, zwischen Tegel und Potsdam gestattet, und die Nähe des Grunewaldes weitere unschätzbare Vorteile, die sich in der geistigen und in der körperlichen Erziehung ihrer Zöglinge geltend machen werden.

In dem die Aufschließung von Neu-Westend bezweckenden Vertrage hatte sich die Stadtgemeinde für die Errichtung städtischer Gebäude den Erwerb geeigneter Grundstücke zu einem Vorzugspreise von vornherein gesichert. Sie war dadurch in der glücklichen Lage, nicht wie sonst mit dem vorliebnehmen zu müssen, was sich gerade bot, sondern in freier Wahl das auszusuchen, was ihr als das Günstigste und Zweckmäßigste erschien. Auch in bezug auf die

Größe brauchte sie bei dem niedrigen Preise nicht engherzig zu sein, und sie war es auch nicht, als der damalige Stadtbaurat Schmalz, welcher leider kurz darauf einer schweren Krankheit zum Opfer fallen sollte, in nachdrücklichster Weise für den Erwerb eines Baugrundstücks an der jetzigen Bayernallee in einer Größe von 7902 qm eintrat.

Während man bisher bei der Errichtung höherer Knabenlehranstalten sich mit den geringsten Flächengrößen von 4—5000 qm hatte begnügen müssen, brachte die städtische Verwaltung durch den Ankauf dieses nahezu doppelt so großen Geländes bereits deutlich zum Ausdruck, daß sie hier nicht nur das gerade Notwendige schaffen wolle, sondern eine Anstalt zu errichten beabsichtige, welche allen, auch den weitgehendsten Anforderungen in denkbar bestem Maße gerecht würde.

Auch späterhin bei der Bewilligung der Baugelder hat die Stadtvertretung diesen Standpunkt nicht verlassen.

Doch wir müssen noch einmal zu dem Grundstück zurückkehren und dürfen dabei nicht verschweigen, daß die im Vergleich zu den andern Charlottenburger höheren Schulen beinahe übermäßig groß erscheinende Grundstücksfläche zum Teil auch dadurch bedingt war, daß sie einen Vorgarten von 650 qm Fläche mit in sich schloß, welcher für die eigentlichen Schulzwecke nahezu als verloren angesehen werden muß, und außerdem die für diese Gegend vorgeschriebene Bauwichbebauung ebenfalls eine größere Fläche bedingte.

Die außergewöhnliche Länge des Grundstücks von 130 m — bei einer Tiefe von rund 60 m — führte von vornherein dazu, die sämtlichen erforderlichen Räume in einem langgestreckten Gebäude gleichlaufend mit der Straße unterzubringen. Aber wie war äußerlich eine Länge von 120 m zu bewältigen, ohne einen eintönigen Eindruck hervorzurufen, oder umgekehrt ein verworrenes Bild zu bieten? Die Lösung dieser Frage mußte in der Aufgabe selbst gesucht werden. Verlangt wurden die erforderlichen Schulräume und eine Wohnung für den Direktor der Anstalt. Naturgemäß ergab sich demnach eine Zweiteilung des Gebäudes in ein Schulhaus und ein Wohnhaus. Aber diese beiden Hälften waren doch ein wenig allzu ungleich. Für eine Direktorwohnung mit den üblichen 7—8 Zimmern ist schlechterdings nicht mehr als 15 m Straßenlänge nötig, es verblieben also immer noch über 100 m Länge für das eigentliche Schulhaus. Innerhalb des Schulhauses war also noch eine weitere, scharfe Teilung nötig.

In früheren Zeiten bestand ein Schulhaus lediglich aus einer Anzahl von Klassen und einigen wenigen untergeordneten Nebenräumen. Dorfschulen baut man heute noch in dieser Grundgestalt, obgleich auch bei diesen die Zahl der außer den Klassen geforderten Räume schon sehr im Steigen begriffen ist.

Bei einer höheren Schule dagegen, welche allen Anforderungen der Neuzeit voll genügen soll, treten die Klassenräume in ihrer räumlichen Ausdehnung bereits ganz bedeutend zurück gegenüber den vielen anderen Räumen, welche der heutige Unterricht bedingt; und zwar selbst wenn man, um die Kosten möglichst herunter zu drücken, die Zahl der Klassen bis zu ihrer Höchstzahl steigert, indem man 2 oder sogar 3 gleiche Klassen einrichtet.

Gerade dann muß es aber um so wünschenswerter erscheinen, die Klassen in einem möglichst für sich ausgebildeten Gebäudeteil unterzubringen, nicht nur, um die Übersichtlichkeit zu erhöhen, sondern auch, um die erhöhten Anforderungen, welche an diese Räume gestellt werden, in möglichst vollkommener Weise befriedigen zu können. Da diese besonderen Anforderungen auch auf die äußere Gestaltung von großem Einfluß sind, so haben wir durch die Absonderung der Klassen in einen besonderen Gebäudeflügel auch gleichzeitig die gewünschte architektonische Gliederung des Schulbaues, und wir haben neben dem Wohnhaus den Klassenbau und neben diesem als dritten und Hauptteil des Ganzen, den Saalbau mit den übrigen Schulräumen.

Äußerlich unterscheidet sich natürlich das Wohnhaus von den beiden andern Teilen am meisten. Bei der üblichen Zahl von 7—8 Zimmern bleibt es in der Höhe weit hinter dem Schulhausbau zurück und läßt an der Größe der Fenster das Wohnhaus ohne weiteres erkennen. Weiter wurde aber noch der Versuch gemacht, es als Wohnhaus des Schuldirektors zu kennzeichnen, und zwar durch Anbringung von zwei mittels Kupferniederschlag hergestellten Figuren in den Zwickeln des Vordergiebels. Diese stellen in Anspielung an die schriftstellerische Tätigkeit des jetzigen Wohnungsnutznießers zwei Schulknaben dar, deren Kleidung sich dem französischen und englischen Lehrbuch entsprechend unterscheidet, mit welchem sie sich beschäftigen. Sie sind ein Werk des Bildhauers Diederich Röhling.

DÜSSELDORF

Außer diesem figürlichen Schmuck ist an dem seitlich gelegenen Wohnhauseingang eine Bildhauerarbeit des Bildhauers Hans Latt zu erwähnen, welche an dem in Ziegeln vorgekragten Kämpfer des Haustürbogens, ebenfalls in Ziegeln ausgehauen ist. Ein kleines Brunnenhäuschen deutet auf den Brunnen der Weisheit hin, der hier fließen soll. Zwerge als Vertreter der verborgenen inneren Geisteskräfte, welche die Weisheit befördern helfen, sind bemüht, ein schmiedeeisernes Eimerchen zu heben, welches gleichzeitig als — Klingelzug dient.

Links neben dem Wohnhaus steigt sofort zu mächtig emporstrebender Höhe das Treppenhaus des Klassenbaus auf. Dieses hat an seiner Straßenaußenseite als Hauptschmuckstück eine Sonnenuhr erhalten, welche die Schüler auf die Wichtigkeit der Zeit aufmerksam machen soll.

Dabei ist die Sonnenuhr jedoch durch die Art und Weise ihrer Ausführung mit der Schule noch in ganz besondere Beziehung gebracht: Kann man doch sehr wohl die Schule selbst mit der Spenderin des Lichts vergleichen, weil sie das Licht der Weisheit verbreitet. Darum bildet die Darstellung der Sonne den Mittelpunkt des Ganzen. Das hauptsächlichste äußerliche Werkzeug, mit welchem die Schule die Verbreitung der Weisheit und der Aufklärung befördert, die beste Waffe, mit welcher sie gegen Unwissenheit und geistige Finsternis zu Felde zieht, ist die Vermittlerin der Schrift, die Feder. Eine Feder bildet deshalb den Zeiger der Sonnenuhr. Die langen Sonnenstrahlen erwecken Leben in allen möglichen Formen, das Streben zum Licht und zur Weisheit versinnbildlicht ein zur Sonne aufsteigender Adler.

Das Treppenhaus öffnet sich nach der Straße hin nur mit einer untergeordneten Tür, die lediglich als Ausgang dienen soll. In den Leibungen dieser Tür sind aus dem Ziegel zwei Schulknaben herausgehauen, von denen der eine, der fleißige, der freien Natur entgegenjubelt, während der andere anscheinend eine Fortsetzung der ihm in der Schule zuteil gewordenen Behandlung bei den Eltern befürchtet: er macht sich nur zögernd und beklommenen Herzens auf den Heimweg. Beide Figuren sind Werke des bereits genannten Bildhauers Hans Latt.

Dieses Treppenhaus, selbst zum Klassenbau gehörig, bildet gewissermaßen nur eine Trennung zwischen Wohnhaus und Klassenbau, der letztere folgt nunmehr in einer Länge von über 50 m. Da die Straßenseite nahezu nach Südwest sieht, so erschien es von vornherein ausgeschlossen, die Klassen nach der Straße hin zu legen. Infolgedessen sieht man von der Straße aus nur die vor den Klassen sich hinziehenden Flure. Das Hauptkennzeichen, durch welches ein Klassenbau am auffälligsten zu erkennen ist, fiel also für die Straßenseite leider aus, wohl oder übel mußte deshalb zu einem anderen Mittel gegriffen werden, um den Klassenbau als solchen deutlich zu machen. Das einfachste und sicherste Mittel bleibt in derartigen Fällen die Verdeutlichung durch Inschriften. Aber es müßte auch gleichzeitig als gedankenärmstes aller Mittel erscheinen, wenn man sich lediglich mit Worten begnügt hätte. Um einem solchen Vorwurf zu entgehen, sind bei der Anbringung der Klassennamen Sexta, Quinta usw.

die großen Buchstaben lediglich als Gitterwerk behandelt, durch welche sich Tierfiguren hindurchwinden.

In ähnlicher Weise wie nach mittelalterlichen Aufzeichnungen bei Neuausmalung der Wartburg an den Fenstergewänden das menschliche Leben des männlichen und des weiblichen Geschlechts durch Tiergestalten versinnbildlicht ist, so ist hier versucht worden, das Lebensalter einer jeden Klasse mit einem Tier zu vergleichen. Es wird wohl kaum einer längeren Begründung bedürfen, weshalb der Sextaner mit Häschen und Lämmchen, der Quintaner mit einem Kalb, der Quartaner mit einem Bock in Beziehung gebracht ist. Ist es doch landläufig genug, von den Knaben, welche sich in den „Flegeljahren" befinden, zu sagen, daß sie der Bock stößt. Bei dem weiteren Heranwachsen macht sich das Überschüssige an Kraft vielfach ähnlich wie bei jungen Bären geltend, die deshalb der Tertia als Wahrzeichen dienen müssen, während das Benehmen des Sekundaners und Primaners wohl an junge Füllen und an den Löwen erinnern mag; wenigstens erscheint den jüngeren Schülern der Primaner mitunter schon einem Löwen vergleichbar. Erst mit der Beendigung der Schulzeit wird der Schulzögling zum wirklichen vollen Menschen. In dem mittelsten Felde des ganzen Klassenbaus ist deshalb ein Jünglingskopf angebracht, links und rechts von ihm Abzeichen der hauptsächlichsten Berufe, zu welchen die Schule vorbereitet.

Zwischen den einzelnen Schulzeiten liegen die Ferien, darauf deuten die Zwischenfelder zwischen den Klassendarstellungen, auf denen die Oster-, Sommer-, Herbst- und Weihnachtsferien durch diesen Zeiten entsprechende Pflanzen gekennzeichnet sind.

Die künstlerische Ausführung dieses ganzen Klassenbaufrieses ebenso wie die der Sonnenuhr ist durch den Kunstmaler Wilhelm Wiegmann in Kratzputz erfolgt.

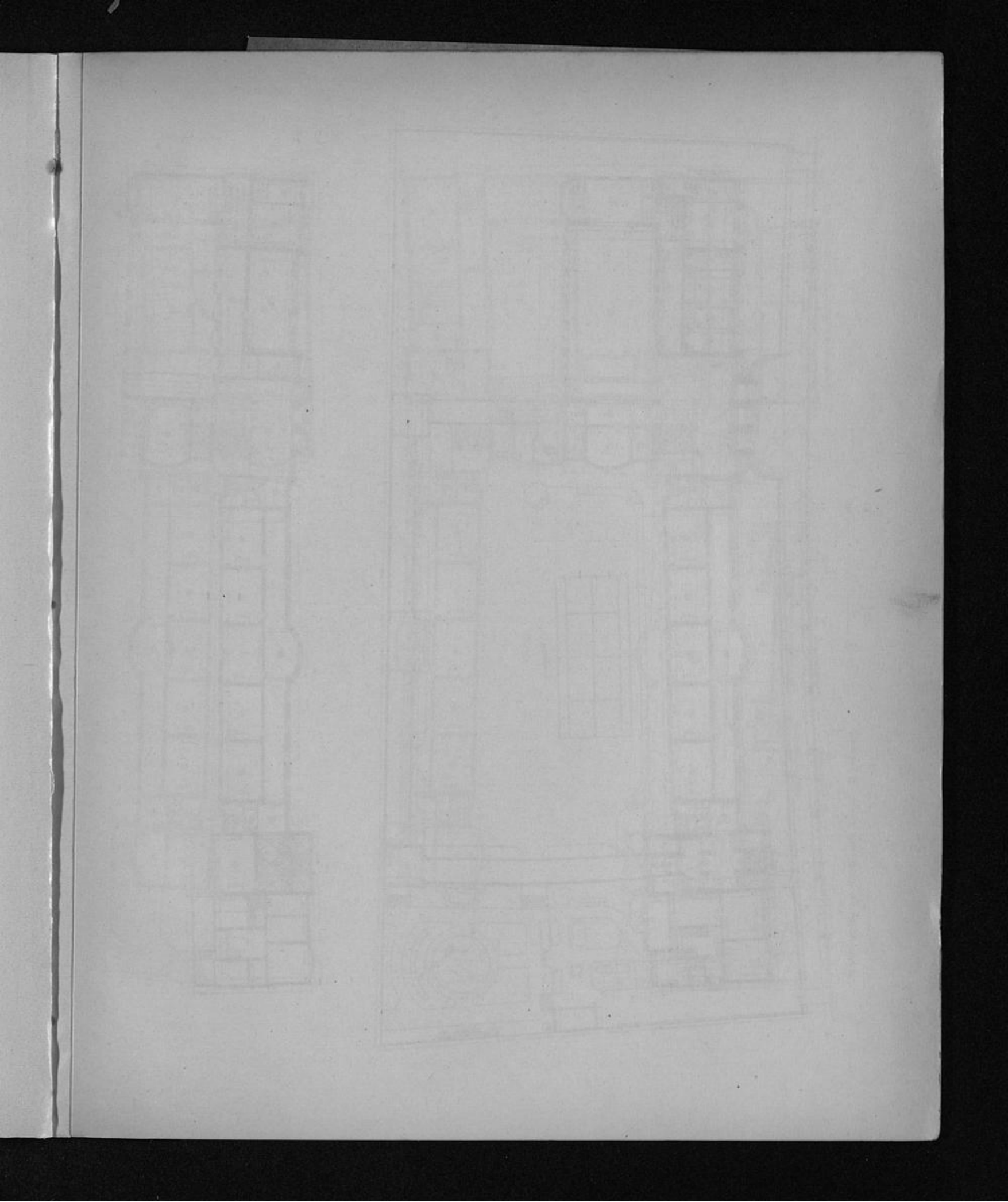
Wenn auch die Klassenräume und der ganze Klassenbau die am meisten benutzten Teile sind, so sind doch die Räume des Saalbaus in baulicher Beziehung die wichtigeren und bedeutenderen. Namentlich der Turnsaal und der Schulfestsaal bilden allein wegen ihrer Abmessungen den Schwerpunkt des ganzen Schulhauses. Es ist deshalb wohl angebracht, den Saalbau als den Hauptteil des ganzen Schulhauses aufzufassen. Leider liegt es auch hier in architektonischer Beziehung ebenso wie bei dem Klassenbau derart, daß von den Haupträumen, welche dem ganzen Saalbau das eigenartigste Gepräge zu geben berufen sind, die Turnhalle aus Gründen des Unterrichts nach hinten angeordnet werden mußte, damit sie im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Turnplatz steht, und der Schulsaal demgemäß ebenfalls; denn wegen seiner gleichen Grundrißabmessungen liegt er aus baulichen Gründen am besten über der Turnhalle.

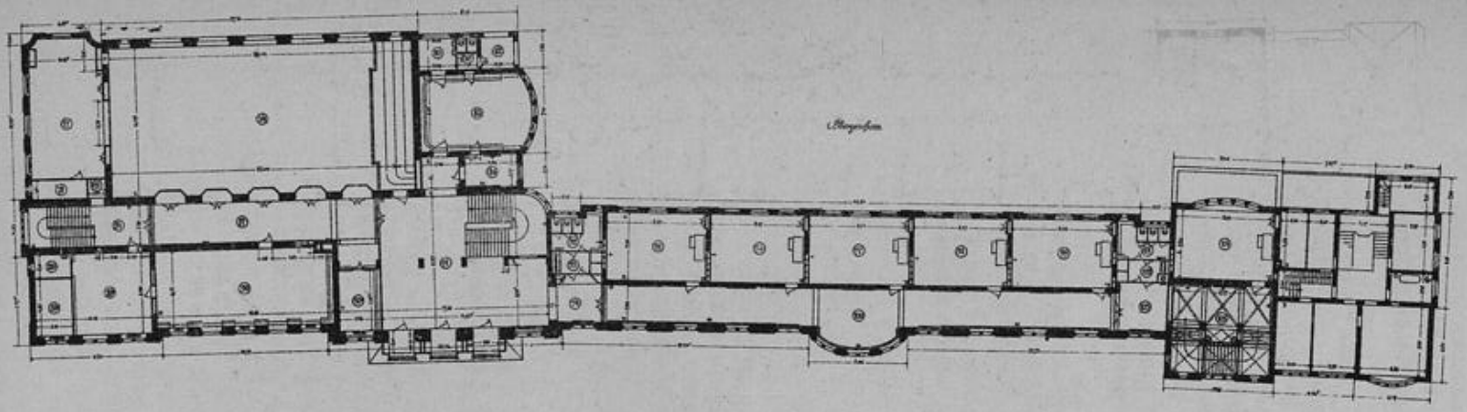
So verbleiben für die Straßenseite nur die kleineren Säle, und als Hauptbaugedanke für die Straßenansicht des Saalbaus bleibt wohl oder übel nur der Haupteingang übrig.

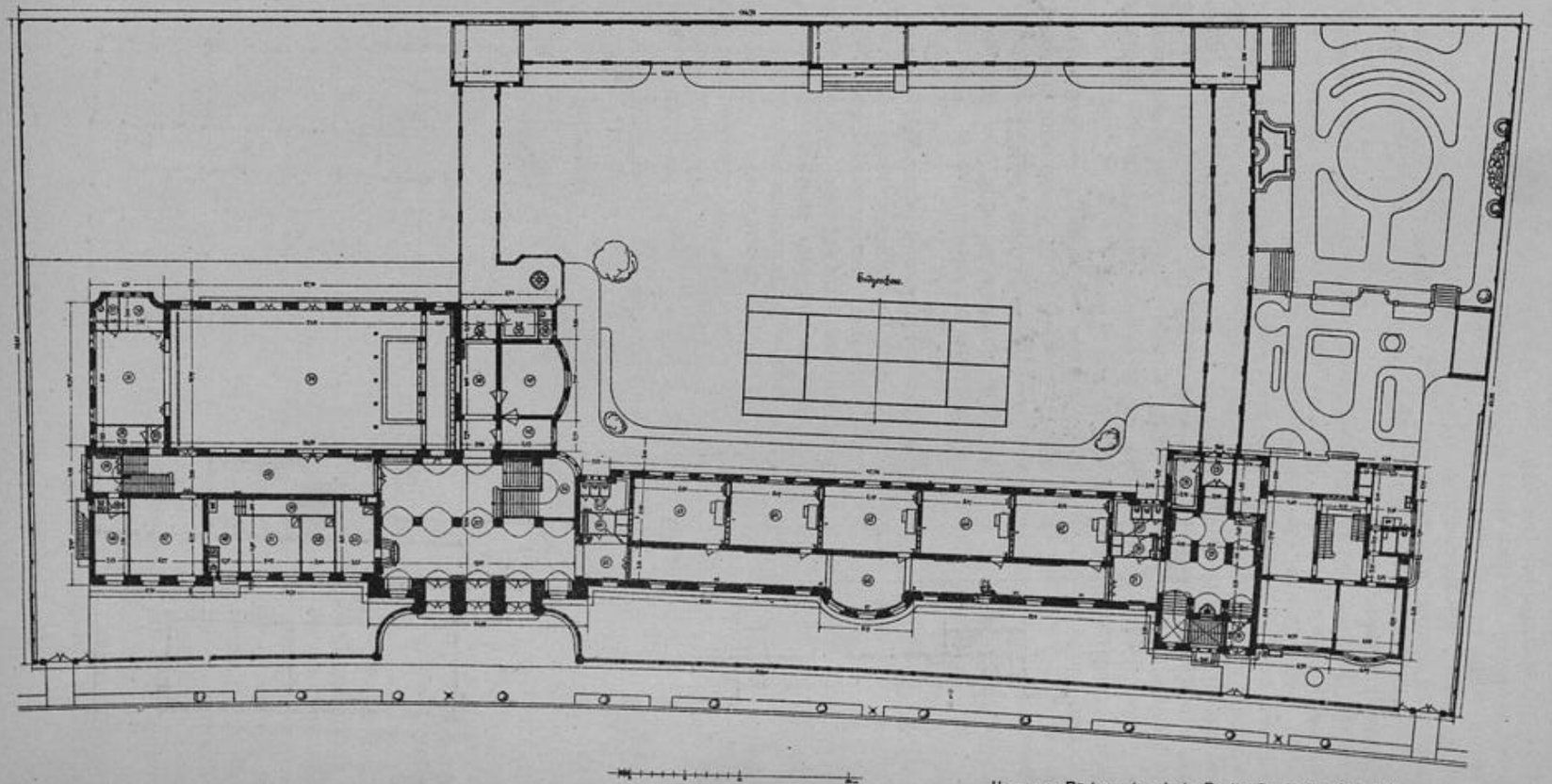
Der Gebäudeteil über dem Haupteingang muß als die gegebene Stelle angesehen werden, um den Zweck des ganzen Gebäudes in passender Weise zum Ausdruck zu bringen. War der Fries am Klassenbau als Flächenschmuck ausgebildet, so war hier der größeren Bedeutung entsprechend ein Bildhauerschmuck am Platze.

Dem Bestreben, auch hier wie in den übrigen Teilen des Gebäudes den Schmuckstücken eine genügende Beziehung zu geben, stellte sich die Zahl 6 der vorhandenen Pfeiler als nicht leicht zu überwindende Schwierigkeit entgegen. Schließlich fand sich eine Sechsteilung der Hauptzwecke der Schule durch die Wahl der sechs menschlichen Organe, welche in der Schule ihre Ausbildung erhalten. In der Mitte der gesamten Ausbildung steht Hirn und Herz, denn nicht nur der Verstand, sondern auch das Gemüt soll in der Schule gepflegt und gebildet werden. Daneben darf die Ausbildung von Auge und Ohr durch Zeichen- und Gesangunterricht nicht vernachlässigt werden, während anderseits Mund und Hand, erstere durch den Sprachunterricht, letztere (als Teil für das Ganze) durch das Turnen ebenfalls in der Pflege nicht vernachlässigt werden sollen.

Die Jünglingsgestalten, welche diese sechs Richtungen in der Ausbildung versinnbildlichen, sind ebenso wie die weiter unten erwähnten Schmuckstücke am Haupteingang selbst von Professor Riegelmann meist in Anlehnung an Figuren aus dem klassischen Altertum entworfen und in Antragearbeit mit Terranovamörtel ausgeführt. Es sei hierbei erwähnt, daß der Gebäudeteil, an dem diese 6 Figuren sich befinden, in Terranovaputz, und zwar nach dem sog. Scharrierverfahren hergestellt ist, während die übrigen geputzten Außenteile des Gebäudes in demselben Baustoff, aber mit dem Filzbrett ausgeführt sind. Das Erdgeschoß dagegen

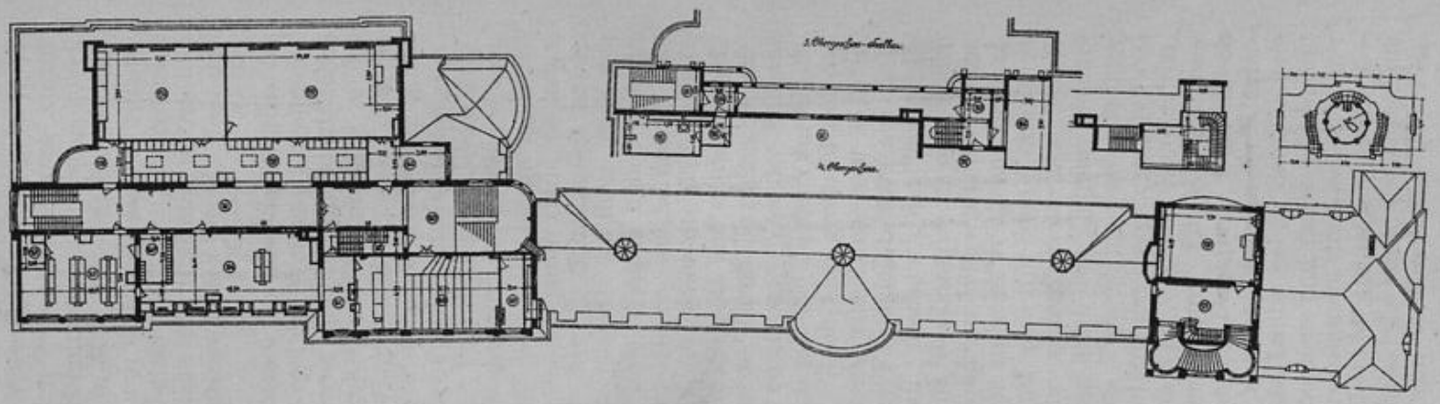


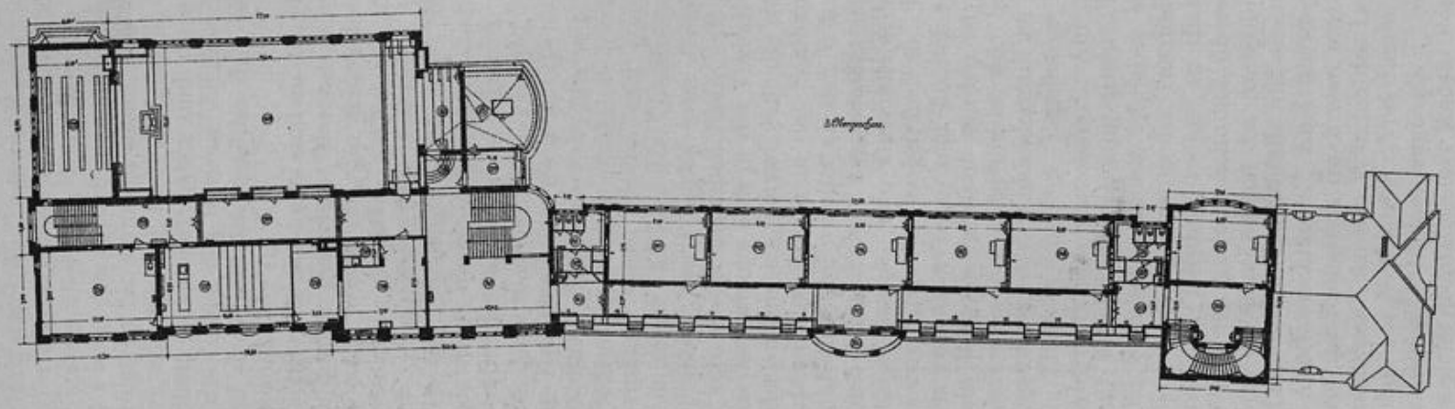


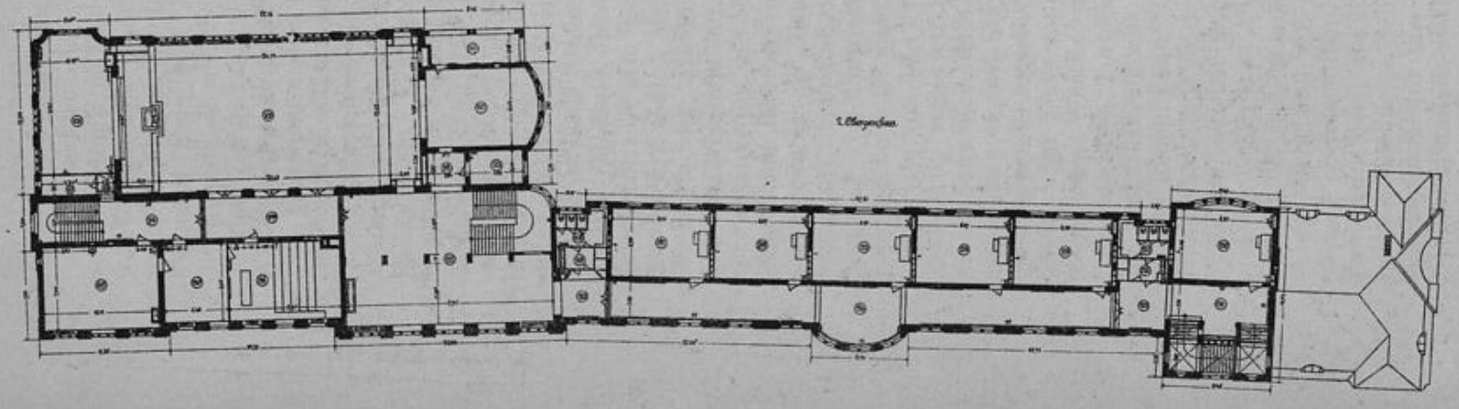


Hermann Rückwardt, phot., Berlin-Gr. Lichterfelde W.

SSELDORF







hat ringsherum eine Verblendung durch Rathenower Handstrichsteine erhalten, nur der Haupteingang hat eine Steigerung erfahren, indem er aus Alt-Warthauer Sandstein vorgebaut ist.

Brachten die sechs Figuren über dem Haupteingang den Zweck der ganzen Anstalt zum Ausdruck, so sind die 4 Pfeiler des Haupteingangs durch Schmuckstücke herausgehoben, welche den eintretenden Schüler an das erinnern sollen, was er in die Schule mitbringen muß, wenn der Besuch Erfolg haben soll, nämlich Fleiß (dargestellt durch Biene), Ausdauer (Spinne), Verstand (Eule) und Gesundheit (Schlange). Aber auch diese Gaben der Natur genügen noch nicht, wenn sie nicht durch die Gaben des Herzens: Glaube, Liebe und Hoffnung unterstützt werden, deren Sinnbilder auf den Schlußsteinen der drei Eingänge unter Distel, Rose und Kiefer versteckt angebracht sind.

Gewissermaßen als Wächter des Eingangs sind an den Fenstern des über dem Vorbau befindlichen Kupferdachs 6 in Kupfer getriebene Marabus, die Vögel der Weisheit, angebracht.

Nachdem wir noch einen Blick auf das schmiedeeiserne Vorgartengitter zwischen Pfeilern aus schlesischem Sandstein geworfen, treten wir durch den Haupteingang in das Gebäude ein. Eine große mit Solenhofener Platten belegte Vorhalle empfängt uns. Auf der rechten Seite beginnt der Flur des Klassengebäudes, links führen ein paar Stufen zur Schuldienerwohnung. Die Treppenwange dieser Stufen aus Löbejüner Porphyr ist als Wassertrinkstelle ausgebildet. Aus demselben Stein sind in den Nischen der Vorhalle einige Bänke angebracht. Sie fallen jedoch dem Auge weniger auf als die vier Mittelstützen aus grauem Granit, durch welche das Korbbogen-Tonnengewölbe der Halle getragen wird. Die beiden mittleren Stützen sind als Säulen ausgebildet. Auf ihnen ruht gewissermaßen das ganze Haus, sie haben für das Gebäude dieselbe Bedeutung, welche Staat und Stadt für die Schulanstalt haben, sie verkörpern also gewissermaßen diese beiden und tragen deshalb an ihrer Stirn den preußischen Adler, welcher in seinen Klauen das Charlottenburger Wappen hält. Auf der Rückseite der Säulen entsprechen den Wappen zwei Jünglingsfiguren, welche uns im Bau den Weg weisen sollen. Der eine an der östlichen Säule, mit den Abzeichen der Wissenschaft, verweist uns auf die Haupttreppe, welche sich in die Vorhalle hineinbaut und zu den wissenschaftlichen Räumen führt, der andere, ein Turner, läßt die Nähe der Turnhalle ahnen, welche, wie bereits gesagt, den Hauptteil der Rückseite des Saalbaus einnimmt. Von der Vorhalle betritt man zunächst den Ankleideraum, welcher an den Wänden mit 960 Fächern zur Unterbringung von Turnjacken und Turnschuhen ausgestattet ist. Auch eine große Waschvorrichtung befindet sich in diesem Raume. Die Turnhalle selbst hat eine Länge von 26,01 m, eine Breite von 12,49 m und eine Höhe von ungefähr 8 m. Der Fußboden besteht aus fischgrätenartig verlegten Riemen von amerikanischem Zuckerahorn. Bezüglich der Turngeräte ist zu bemerken, daß hier ein Versuch gemacht worden ist, die Reckständer in den Boden versenkbar einzurichten. Auch eine Sprunggrube ist den besonderen Wünschen der Lehrer entsprechend hergestellt. Gegenüber dem Ankleideraum an der anderen westlichen Schmalseite ist ein Geräteraum, ein Zimmer für den Turnlehrer und eins für den Turndiener, sowie eine Wasch- und Abtrittanlage vorhanden. Auf der andern Seite des Mittel-Flurs, welchen Turnhalle und Schuldienerwohnung trennt, liegt noch ein Zimmer, welches als Frühstückszimmer für die Schüler bestimmt ist, aber auch Turnvereinen als Sitzungszimmer dienen kann. Östlich vom Ankleideraum der Turnhalle führt ein besonderer Flur von der Vorhalle aus in den Spiel- und Turnhof, rechts an diesem Flur liegt das Zimmer des Direktors, welcher von hier aus den ganzen Schulhof übersehen kann. Ein Wartezimmer und ein besonderer Abortraum vervollständigen die Amtsräume des Direktors. Über diesen liegt im ersten Geschoß das Lehrerzimmer, ebenfalls mit einem Vorraum, welcher als Kleiderablage dient und mit zwei Abortverschlägen. Eine überdeckte Laube neben dem Lehrerzimmer gestattet den Lehrern, ihr Frühstück im Freien einzunehmen und dabei gleichzeitig Turn- und Spielplatz zu überschauen. An den Wänden des Lehrerzimmers steht jedem Lehrer ein verschließbares Schränkchen zur Verfügung. Von diesem Geschoß aus ist eine große Zuschauerbühne für den Turnsaal mit 50 Plätzen zugänglich, während die Wand des Mittelflurs 5 große Öffnungen enthält, welche ebenfalls einer Anzahl Personen das Zuschauen gestatten. Endlich kann auch noch durch eine mit einem Rollladen verschlossene Öffnung in dem über dem Geräteraum befindlichen Handfertigkeitsraum bei Schauturnspielen zugesehen werden. Die nach der Straße gelegenen Räume über der Schuldienerwohnung dienen als Bücherei. Für die Zwecke der Schülerbücherei ist eine Axe der Vorhalle hinzugenommen, da es nicht nötig erschien, in diesem Geschoß der Vorhalle dieselben Abmessungen zu geben, wie

unten. An den Granitpfeilern, welche sich auf die Pfeiler und Säulen der unteren Vorhalle aufsetzen, sind 6 Bronzetafeln angebracht. Zum Hinweis auf die Bücherei sind sie mit 6 Bildnissen von Männern der Feder ausgestattet, welche in erster Linie den Schülern als Vorbilder zu dienen geeignet sind. Dabei sind sie so ausgewählt, daß möglichst alle Berufszweige vertreten sind: Aus dem Altertum Aristoteles und Cäsar, aus dem Mittelalter Leonardo da Vinci und Luther, aus der Neuzeit Schiller und Bismarck, alle von dem bereits genannten Bildhauer Diederich Röhling dargestellt. Nach der Straße hin liegen vor der Vorhalle 3 kleine Sprechzellen, welche zu Rücksprachen von Angehörigen der Schüler mit ihren Lehrern dienen sollen. Sie sind in das mit Kupfer gedeckte Mansardendach der Vorhalle hineingebaut. Die geringen Abmessungen dieser Zellen (1,9 zu 2,2 m) dürften trotzdem ihrem Zweck vollständig genügen.

Wir steigen auf der Haupttreppe um ein Stockwerk höher und erreichen nun das Hauptgeschoß mit dem Hauptraume des ganzen Gebäudes, dem Schulsaal. Der Bedeutung dieses Schulsaals entsprechend hat die Vorhalle hier wieder dieselbe Größe wie im Erdgeschoß, da sie bei größeren Veranstaltungen als Vorraum für den Saal dienen muß. Der Fußboden dieser Halle ist mit Terrazzofliesen bedeckt, welche mit einem Teppichmuster versehen sind. Gegenüber dem Flur des Klassengebäudes befindet sich ein großer Wandbrunnen aus sog. Mutzfliesen. Kleine Fliesen mit Tiergestalten setzen sich an den anschließenden Wänden fort. Die Granitpfeiler dieser Halle haben Stuckkapitelle mit flachgehaltenen Figuren nach Werken der klassischen Kunst.

Der Schulsaal hat verschiedene Zugänge; wir wollen ihn zunächst durch das Beratungszimmer betreten, welches, über dem Lehrerzimmer gelegen, bei festlichen Veranstaltungen als Vorzimmer für den Saal verwendet werden kann. Hier ist ein Kaiserbild aufgehängt, ein Geschenk des Herrn Stadtverordneten L. Ruß. Öffnet man die harmonikaartig zusammenlegbare Tür, welche die ganze Breite des Versammlungszimmers einnimmt, so zeigt sich vor uns der Saal in seiner ganzen Längenausdehnung von 26,01 m, während die Breite und Höhe den Abmessungen des darunter gelegenen Turnsaals entspricht.

In der Mitte der inneren Längswand sind drei weitere Türen angeordnet, welche sich vollständig herumschlagen lassen, so daß auch der hinter den Türen gelegene Teil des Mittelflurs als Vorraum zu dem Saal hinzugezogen werden kann. Zu diesem Zwecke ist der Mittelflur nach beiden Enden hin noch mit besonderen Windfangtüren abgeschlossen. In den Oberlichten der genannten drei Saaltüren sind Flachschnitzereien angebracht, welche nach Entwürfen von Wiegmann die einzelnen Unterrichtszweige durch je eine Jünglingsgestalt verkörpern: Schreiben, Lesen, Rechnen, Religion, Geschichte, Singen, Erdkunde, Tier-, Pflanzen- und Steinkunde, Chemie und Physik.

Im Gegensatz hierzu sind in den Fensterscheiben der gegenüber liegenden Längswand die Berufe zur Darstellung gebracht, zu welchen die Schule hauptsächlich vorbereitet: Hier sieht man den Juristen, den Theologen, den Lehrer, den Arzt, den Offizier, den Landwirt, den Großkaufmann, den Marineoffizier, den Baumeister, Maschineningenieur, Elektrotechniker und Chemiker, den Berg-, Forst- und Postbeamten und den Schiffbauer, endlich den Maler, Bildhauer, Musiker und Schauspieler.

Die Wände und Decken sind der Hauptsache nach in grau gehalten, und nur durch einzelne grün und gelb gehaltene Teile belebt. An den Köpfen der Hauptpfeiler kehren Eule, Schwan, Adler und Pelikan wieder als Sinnbilder der Wissenschaft und Kunst, der Kraft und des Opfermutes. Während die Decke im mittleren Teil des Saales wagerecht mit hervortretenden Unterzügen gehalten ist, sind die beiden äußersten Axen an den kurzen Querwänden mit einem korbbogenartigen Gurtbogen überdeckt, der eine Kassettenteilung erhalten hat. Jede Kassette ist mit einer Glühbirne ausgestattet, da gerade an den beiden Enden des Saales eine besonders gute Beleuchtung erforderlich ist, denn an der einen Querwand befindet sich über dem Eingang, durch welchen wir den Saal betraten, eine Zuschauerbühne, während an der anderen Querwand die um einige Stufen über dem Saal erhöhte Sänger- und Rednerbühne angeordnet ist. Die Rückwand hinter der Sängerbühne ist mit einer 6,5 × 4,7 m großen Öffnung versehen, welche für gewöhnlich durch einen Vorhang abgeschlossen ist, da der Raum, welcher dahinter liegt, als Gesangsaal dient. Nur bei besonderen Gelegenheiten soll dieser Raum, welcher noch um weitere zwei Stufen höher liegt als die Sängerbühne, durch Öffnen des Vorhangs zur Erweiterung der Sängerbühne hinzugezogen werden, er kann aber auch als wirkliche Bühne für theatralische Aufführungen benutzt werden. Zu diesem

STADTARCHIV DÜSSELDORF

Hofansicht

Wandelhalle

Herderschule

Schulsaal

Treppe zum Schulsaal

Hermann Räckwardt, Königl. Hofphotograph.

Westend-Charlottenburg.

Herderschule

Schulsaal

Vorhalle zum Schulsaal

Hermann Rückwardt, Königl. Hofphotograph.

Westend-Charlottenburg.

DÜSSELDORF

Zweck sind alle Bühneneinrichtungen, welche für kleinere Aufführungen nötig sind, beschafft und eingebaut, indessen in der Weise, daß sie für gewöhnlich gar nicht zu sehen sind. Ein kleiner Schnürboden über dem Gesangsaal und ein kleiner Nebenraum dienen als Speicher.

Die nach der Straße zu gelegenen Räume in diesem und den beiden nächsten Geschossen dienen dem Unterricht in Naturwissenschaft, Physik und Chemie mit je einem Hörsaal und reichlichen Arbeits- und Sammlungsräumen. Über dem Schulsaal befinden sich zwei Zeichensäle mit einem durch Oberlicht erleuchteten Vorraum für Reißbrettschränke und zwei sonstigen Nebenräumen für Sammlungen usw.

Obgleich bereits im dritten Obergeschoß müssen wir noch höher steigen und diesmal am besten die Nebentreppe herauf, welche den vielgenannten Mittelflur nach Westen hin abschließt. Hier kommen wir zu einem großen Dachgarten, welcher sich über die sämtlichen Räume des Zeichenunterrichts hinweg erstreckt. Er soll dem Unterricht im Freilichtzeichnen dienen und hat infolgedessen über dem Mittelflur noch eine überdeckte Säulenhalle erhalten, welche gleichzeitig zum Zeichnen nach der Natur anregen soll. Noch mehr Anregung bietet allerdings die weite Ausschau nach allen Richtungen hin, solange wenigstens die Nachbargrundstücke nicht bebaut sind.

Über der Nebentreppe ist auf einem kleinen Lüftungstürmchen eine Wetterfahne angebracht, welche an dieser Stelle, wo man von Spandau bis nach Berlin sehen kann, an den alten Spruch erinnert: „Spandauer Wind, Berliner Kind, Charlottenburger Pferd sind alle drei nichts wert." Ein Blick auf die Wetterfahne beweist, daß die hier Abgebildeten tatsächlich alle drei nichts taugen.

Noch mehr als auf diese Wetterfahne wird jedoch der Blick auf die Sternwarte gelenkt, welche von dem Dachgarten aus in nächster Nähe betrachtet werden kann. Sie liegt in der Axe über dem Haupteingang und bekrönt den ganzen Saalbau, so daß die oberste Spitze eine Höhe bis zu 90 m über dem Meeresspiegel erreicht. Steinerne und eiserne Treppen führen zunächst zu einer Plattform, deren Geländer die bekanntesten Sternbilder in seinen Füllungen zur Darstellung bringt, während von hier aus im Freien gelegene Treppen bis zu dem höchst gelegenen Raum führen, welcher das große Fernrohr enthält und für die Benutzung desselben mit einer drehbaren Kuppel versehen ist, genau wie sie auf wissenschaftlichen Sternwarten üblich ist.

Nachdem wir so den Saalbau vom Erdgeschoß bis zum Dachaufbau durchwandert, müssen wir auch noch dem Innern des Klassenflügels einen kurzen Besuch abstatten, wenngleich die Klassen selbst nichts besonderes bieten. Sie haben durchweg Kippbänke mit verschiebbaren Tischplatten erhalten. Zwischen dem Lehrersitz und der Fensterwand ist ein Wandschrank in die Mauer eingelassen, der jedoch erst 50 cm über dem Fußboden beginnt. Der Hauptschmuck des Klassenflügels besteht darin, daß außen über jeder Klassentür auf den Putz Ton in Ton ein Bild gemalt ist. Der Inhalt dieser Bilder ist der Literaturgeschichte entnommen, und zwar sind, dem Alter der Schüler angepaßt, im Erdgeschoß fünf Märchen, im ersten Stock fünf geschichtliche und sagenhafte Stoffe, im zweiten Stock fünf Balladen, im obersten Geschoß fünf Dramen zur Darstellung gebracht. Sie sind von dem Kunstmaler W. Wiegmann ausgeführt, ebenso auch eine Deckenmalerei im Erdgeschoß, welche eine Windrose und eine Versinnbildlichung der eilenden Zeit zum Gegenstand hat.

An die Klassen schließt sich in jedem Geschoß links und rechts je ein Abortraum an, in dessen Vorraum für Waschgelegenheit gesorgt ist. Auf dem Flur vor den Vorräumen sind zwei sogenannte Müllschlucker eingebaut, durch welche Papierabfälle, Kehricht usw. sofort in den Keller gelangen.

Das am Ende des Klassenflügels gelegene Treppenhaus, welches außen die oben erwähnte Sonnenuhr trägt, ist in seiner inneren Ausstattung dem Anschauungsunterricht insofern nutzbar gemacht, als es in seinen fünf Geschossen die fünf hauptsächlichsten deutschen Stilarten dem Schüler einprägen soll.

Das Erdgeschoß erinnert mit seinen schweren romanischen Gewölben an ein romanisches Kloster. In einer Nische befindet sich ein Brunnen mit einer romanischen Säule, beides aus Terrazzo hergestellt. Auf der Säule steht eine Bronze-Nachbildung des Braunschweiger Löwen, welcher wohl als eins der besten Beispiele romanischer Bildhauerkunst gelten darf. Auch der Kronleuchter, wenn gleich mit elektrischen Lampen ausgestattet, ist in romanischen Formen gehalten, ebenso eine kleine Tür, welche eine Verbindung mit dem Direktorwohnhaus herstellt.

Im nächsten Geschoß ist die gotische Baukunst durch Kreuzgewölbe mit Backsteinrippen gekennzeichnet, es folgt die deutsche Renaissance und der Barockstil. Jedesmal haben auch die hier gelegenen Klassentüren eine dem Stil entsprechende Ausgestaltung erhalten, und jedesmal haben auch die in den Nischen angebrachten Trinkstellen nach Form und Stoff eine andere Ausbildung erfahren. Nur die Form der Wasserauslässe ist überall dieselbe, nämlich derart, daß die Schüler ohne Benutzung eines Bechers sofort den feinen Wasserstrahl mit dem Munde auffangen können.

Schließlich hat das oberste Geschoß des Treppenhauses eine dem neuzeitlichen Geschmack entsprechende Ausgestaltung erhalten.

Steigen wir die Treppe wieder nach unten, so führt vom Erdgeschoß aus ein besonderer Ausgang zum Hof. Ein aufmerksamer Beobachter wird bemerken, daß die Dreiteilung des Gebäudes auch auf dem unbebaut gebliebenen Teil des Grundstücks zum Ausdruck kommt: Hinter dem Saalbau liegt im Anschluß an die Turnhalle der Turnplatz, hinter dem Klassenflügel der Spielplatz und hinter dem Direktorwohnhaus der zu letzterem gehörige Garten und der ebenfalls als Garten ausgebildete Teil für den botanischen Unterricht. Dieser letztere ist um etwa 1 m tiefer liegen geblieben, damit man sowohl vom Direktorgarten aus als auch vom Spielplatz aus ihn überblicken kann. Das für die Wasserpflanzen bestimmte Becken ist springbrunnenartig ausgebildet.

Der Spielplatz ist von drei Seiten durch eine Wandelhalle eingefaßt, welche den Schülern auch bei Regenwetter den Aufenthalt im Freien gestatten soll. Um den baupolizeilichen Bestimmungen zu genügen, sind einzelne Teile der Wandelhalle massiv und nur die Zwischenbauten in Holz ausgeführt. Einen besonderen Schmuck haben diese letzteren dadurch erhalten, daß in den einzelnen Pfeilerfeldern in Holz ausgeschnittene Figuren die einzelnen Spiele der Schüler zur Darstellung gebracht sind. Da sieht man Knaben, wie sie Soldaten, Indianer, Räuber u. a. nachahmen, wie sie mit den verschiedensten Arten von Bällen spielen, auch das gerade während der Bauzeit so sehr verbreitete Diabolospiel fehlt nicht. Sackhüpfen, Plumpsack, Reifen, Drachen, Kreisel, alles ist da, und in einer weiteren Reihe sind die mehr turnerischen Beschäftigungen vom einfachen Klettern bis zu den verwegensten Künsten eines Kraftmenschen in vielfachen Stellungen festgehalten. Eine letzte Gruppe von Spielen, welche sich auf das Wasser bezieht, hat schließlich ihre richtige Stelle an einem Brunnenhäuschen erhalten, welches sich über einen größeren freistehenden Brunnen aus Muschelkalkstein erhebt, dessen Formen ein Werk des Bildhauers Otto hierselbst sind. Letzterer hat auch den oben bereits erwähnten Brunnen vor dem Saal modelliert, während die in Holz geschnitzten Figuren der Wandelhalle nach Kartons des mehrfach genannten Kunstmalers Wiegmanu ausgeführt sind.

Es bleibt noch übrig, über einige rein technische Einrichtungen einige Bemerkungen zu machen. Da muß vor allem der bei einem Schulgebäude so überaus wichtigen Heizung und Lüftung mit einigen Worten gedacht werden.

Während das Wohngebäude eine Warmwasserheizung erhalten hat, ist die Schule selbst mit einer Niederdruckdampfheizung versehen worden. Man konnte zu dieser letzteren sich um so eher entschließen, da es möglich war, den größeren Teil der Heizung in den Keller zu legen, dessen hohe Räume fast ausschließlich für die Heizung und Lüftung zur Verfügung standen.

Die frische Luft wird über Dach durch vier nach den verschiedenen Windrichtungen gelegene große Öffnungen eingefangen und durch einen der vier großen Schlote in den Keller

DÜSSELDORF

gedrückt. Hier lagert sich zunächst der Staub in einem unter dem Flur des Klassenflügels belegenen Raum ab, und die so gereinigte Luft wird zunächst gemeinsam etwas vorgewärmt. Alsdann erfolgt eine zweite Vorwärmung unterhalb eines jeden Zuluftkanals, und zwar im Innern eines geschlossenen Schrankes, so daß also schon im Keller die Wärmezufuhr für jede Klasse eine Regelung erfahren kann.

Durch die Zuluftkanäle tritt demgemäß die bereits auf Zimmer-Wärme gebrachte frische Luft in die Räume ein, und die in den Klassen aufgestellten Heizkörper haben nur noch die Aufgabe, die durch die Fensterwand hineindringende Kälte zu beseitigen. Eine Fernthermometeranlage ermöglicht es dem Heizer, unten im Keller die augenblickliche Zimmerwärme eines jeden einzelnen Raumes festzustellen und danach die Heizung genau zu regeln. Daß besondere Kanäle die verbrauchte schlechte Luft über Dach abführen, ist an und für sich nichts Neuartiges, wohl aber daß diese Kanäle ebenso wie die Zuluftkanäle nicht gemauert sind, sondern daß sie aus einzelnen größeren Betonstücken mit Drahteinlage bestehen, welche den Vorzug einer glatteren Wandung haben, und ferner, daß die Kanal-Öffnungen in den Klassen ohne Gitter geblieben sind, während die Zuluftöffnungen mit einem möglichst ausgedehnten Gitterwerk sich nach den Klassen hin öffnen, eine Anordnung, welche Zugerscheinungen möglichst verhüten soll.

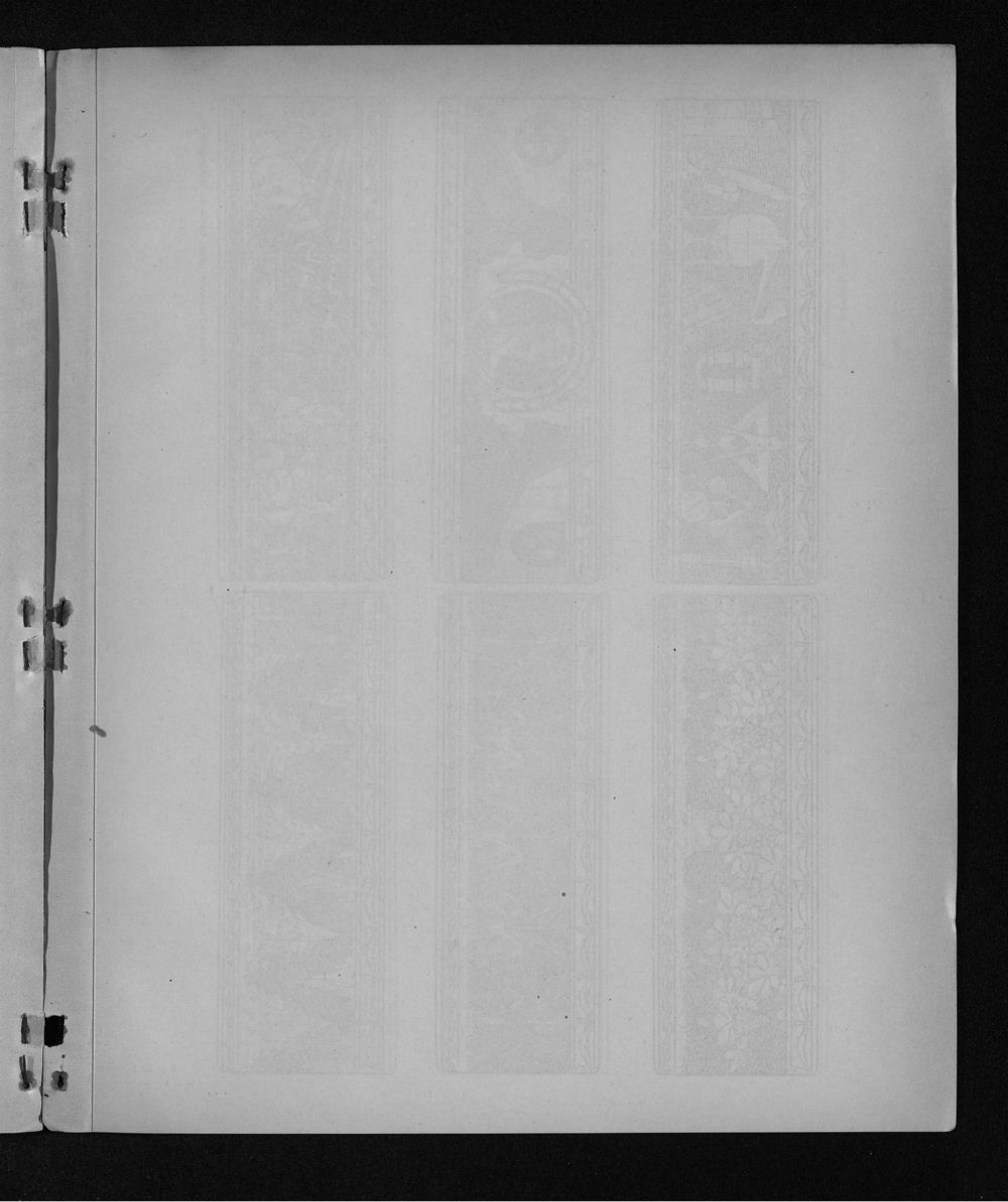
Die Kosten für den gesamten Bau einschließlich der inneren Einrichtung, der Pflasterung und Umwehrung sowie auch der Bauzinsen haben einen Betrag von 1 170 000 ℳ erfordert. Ohne diese Nebenausgaben haben Schul- und Wohnhaus bei einem umbauten Raum von 45 170 cbm etwa 22,5 ℳ für das Kubikmeter Kosten verursacht. Die verhältnismäßig hohen Gesamtkosten sind nicht nur durch die entfernte Lage des Bauwerks und die dadurch bedingt kostspieligere Anfuhr aller Baustoffe, durch die allseitig freie Lage des Gebäudes usw. verursacht, sondern auch vor allem durch die Weiträumigkeit der ganzen Anlage bedingt, welche sich in dem genannten Rauminhalt ausdrückt.

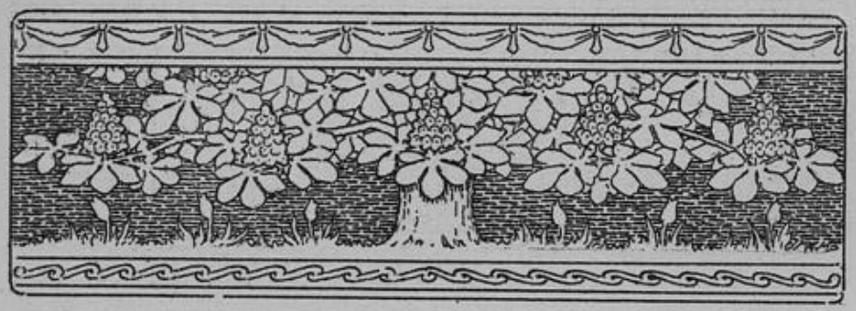
Von vornherein war es, wie schon oben angedeutet, die Absicht der städtischen Behörden gewesen, in dieser Beziehung etwas möglichst Vollkommenes zu erreichen.

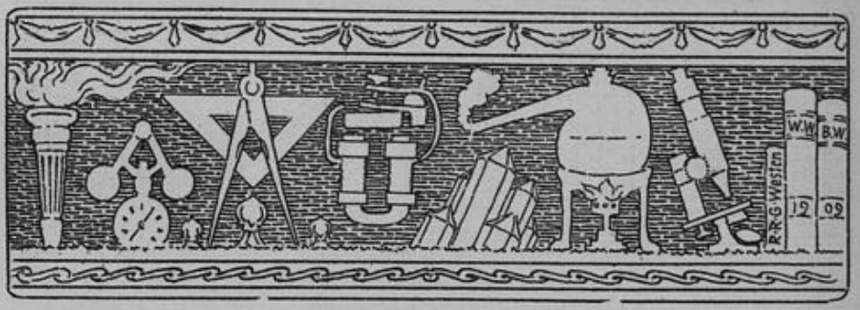
Wenn dem Unterzeichneten eine derartige Aufgabe von der ersten Entwurfsbearbeitung an bis zur vollen Fertigstellung eine hohe Befriedigung im Schaffen gewährt hat, so möchte er jedoch dabei in dankbarer Anerkennung der tatkräftigen Mitarbeit des Bauleitenden, Herrn Architekten Bethke, der künstlerischen Mitarbeit des Herrn Architekten Friedrich und der umsichtigen Aufsicht des Herrn Techniker Herrmann und der vielen andern Herren, welche mitgeholfen, auch an dieser Stelle gedenken.

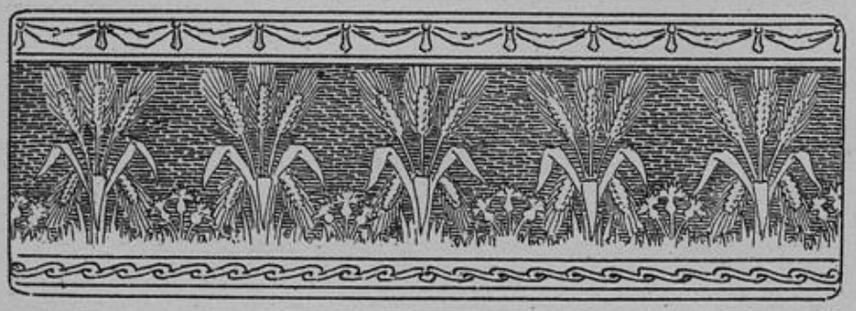
Charlottenburg, den 6. September 1909.

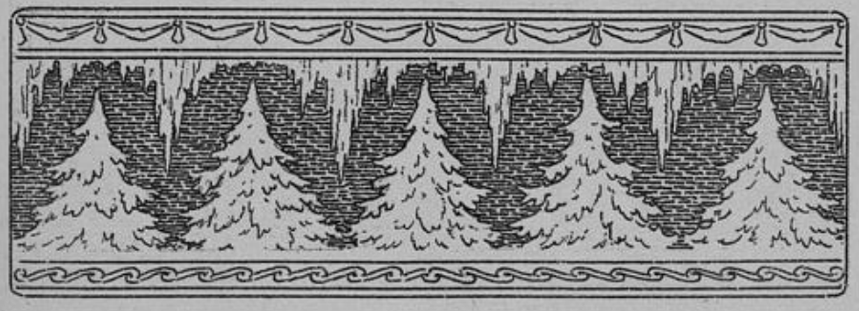
Hans Winterstein,
Stadtbauinspektor.





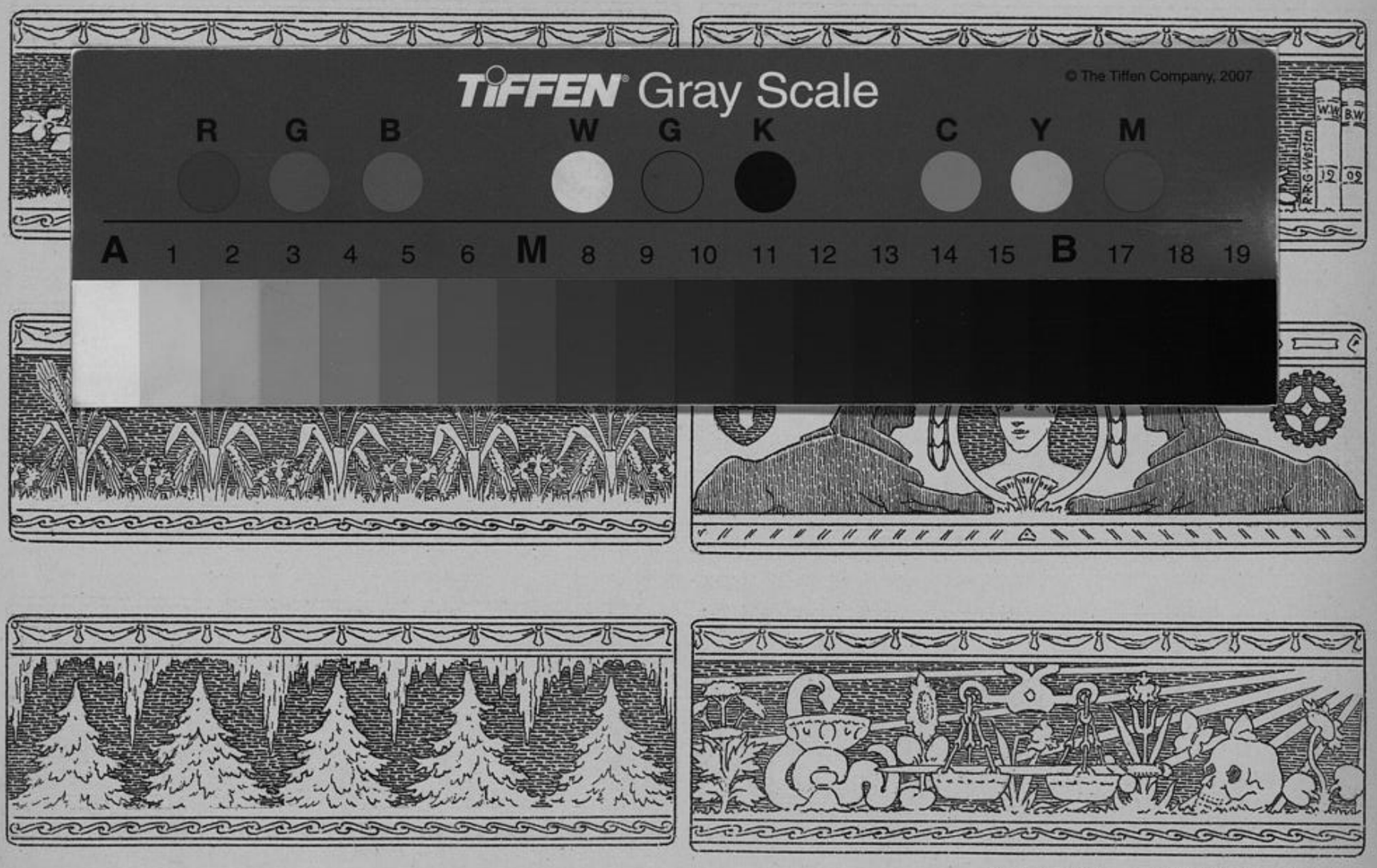






Hermann Rückwardt, phot., Berlin-Gr. Lichterfelde W.

Hermann Rückwardt, phot., Berlin-Gr. Lichterfelde W.



Hermann Rückwardt, phot., Berlin-Gr. Lichterfelde W.